

Das Ziel der umfangreichen Studie ist es, die Entstehung, Entwicklung und die Folgen einer „Wissens- und Konsumgesellschaft“ exemplarisch am Ernährungssektor von 1840 bis zur Gegenwart analytisch darzustellen. Dazu setzte der Verfasser fünf Schwerpunkte. Ausgangspunkt ist die These, die prägenden konzeptionellen Innovationen, mithin die Wissensgrundlagen der täglichen Kost seien um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Dem folgt die Benennung der Akteure und Konstellationen, gebündelt in dem Befund, die Künstliche Kost sei im Laboratorium und am Schreibtisch entstanden. Sodann widmet sich das Buch dem Marktangebot, benennt die Objektwelt, Anzahl, Verarbeitungsgrad und Darbietungsformen der Produkte und konkretisiert dann den vom Verfasser als „Stoffparadigma“ bezeichneten Aspekt. Abschließend widmet Spiekermann sich der nunmehr über 170 Jahre währenden wissenschaftlichen Umgestaltungsphase und den Strukturentscheidungen seit der Hochindustrialisierung.

Spiekermann verknüpft sehr kundig die Befunde der Natur- und Sozialwissenschaften und zeigt, wie sehr gerade der Ernährungssektor der Moderne seine vehemente Entwicklung wissenschaftlicher Grundlagenforschung (Ernährungswissenschaft, Biochemie, Diätetik, Molekularbiologie etc.) verdankt. Solcherart bietet Spiekermann einen innovationsgeschichtlichen ‚roten Faden‘ durch die Geschichte der Ernährung mit sehr feinem, exemplarischem Blick auf die Künstliche Kost. Wenn es noch eines Nachweises der unabdingbaren Zusammenschau – in einem wohlverstandenen Sinne „ganzheitlicher“ Betrachtung – bzw. der interdisziplinären Konsum-, Innovations- und Gesellschaftsgeschichte bedurfte hätte: Das Werk wird diesem ambitionierten Anspruch in bemerkenswerter Weise gerecht. Einerseits benennt die Studie die Bedingungsfaktoren (wissenschaftlich, bedürfnisbezogen, physiologisch, ökonomisch etc.) Künstlicher Kost und weist andererseits kritisch differenzierend auf die gesundheits- und ernährungspolitischen „Schattenseiten“ des Forschungsgegenstands hin (Stichworte: semantische Illusion, Nähr- und Wirkstoffe als Heilsbringer, Wissensproduzenten als Mythenproduzenten, Konturen der Risikogesellschaft im Ernährungssektor etc.).

Insgesamt entwickelt Spiekermann ein ebenso präzises wie umfassendes Ge-

sambild dessen, was man unter Künstlicher Kost als Kernbereich der Ernährungswirtschaft in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu verstehen hat. Nicht ganz beiläufig zeigt das beeindruckende Werk, wie wenig die Wirtschafts- und insbesondere die Konsumgeschichte von der Gesellschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte zu trennen sind. Es entbehrt nicht einer gewissen heiteren Ironie, wenn der Autor in seiner Danksagung auf seine zahlreichen Teilnahmen an Fachtagungen hinweist, „zumal denen außerhalb der engen Welt der Geschichtswissenschaften“ (S. 783). Gerade sein Buch ist ein glänzender Nachweis dafür, wie weit das Feld und die Welt der Geschichtswissenschaften zu sein vermögen, wenn man die qualitative Komplexität der Geschichte derart souverän einzufangen versteht wie Uwe Spiekermann. Seine Synthese bietet der weiteren Forschung eine solide Basis und mannigfache Anknüpfungspunkte in inhaltlicher, räumlicher und zeitlicher Hinsicht.

---

*Emily E. Lb. Twarog, Politics of the Pantry. Housewives, Food, and Consumer Protest in Twentieth-Century America. Oxford, Oxford University Press 2017. XIV, 190 S., Abb., £ 22,99. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1003*

---

Nina Mackert, Leipzig

Die Figur der Hausfrau ist keine, die historisch in besonderem Maße mit Widerständigkeit oder Kämpfen um politische Partizipation verknüpft wird. Zu Unrecht, argumentiert Emily Twarog in „Politics of the Pantry“, einer Studie über Hausfrauenproteste in den USA des 20. Jahrhunderts. Twarog zeigt, wie sich Frauen aus der Arbeiter- und Mittelklasse affirmativ auf eine Rolle als Hausfrau bezogen, um gegen steigende Preise oder eine mangelnde Kennzeichnung von Lebensmitteln zu protestieren. Demnach bot das Feld der „domestic politics“, wie Twarog diese Proteste nennt, vor allem weißen, aber auch schwarzen Frauen einen Raum für politische Partizipation und Einfluss auch über den häuslichen beziehungsweise lokalen Rahmen hinaus.

Twarog hat ihre nur gut 100 Seiten umfassende Studie chronologisch in fünf Kapitel gegliedert, die sich zwischen den 1930er und 1970er Jahren aufspannen. Am Beispiel von Fleischboykotten, die Hausfrauen in den 1930er Jahren in verschiedenen amerikanischen Großstädten organisierten, untersucht Twarog, wie sich Hausfrauen als politische Gruppe zu konstituieren begannen (Kapitel 1). In den 1930er und 1940er Jahren nutzten Frauen der Arbeiterklasse auch gewerkschaftliche Struk-